© Schweizerischer Gehörlosenbund-DS, Zürich 2005

SGB Gebärdensprachkurs STUFE 3

Gehörlosenkultur

Überblick

1. Gebärdenspracherwerb
2. Ausbildungsmöglichkeiten und Unterrichtsmodelle für gehörlose Kinder im Primarschulalter
3. Spielgruppen mit Gebärdensprache für Kleinkinder
4. Internet-Fernsehen für Gehörlose: «focus 5»

1. Gebärdenspracherwerb

(Penny Boyes Braem)

1.1. Ähnliche Spracherwerbsstufen wie bei Lautsprachen

Studien von gehörlosen Kindern mit gehörlosen Eltern haben gezeigt, dass sich der Erwerb der Gebärdensprache und der Erwerb der Lautsprache in Bezug auf den Zusammenhang zwischen frühen Spracherwerbsstufen und entsprechendem Alter kaum unterscheiden.

Brabbeln

Gehörlose Babys mit Zugang zu Gebärdensprache gehen zu Beginn ihres ersten Lebensjahres durch ein Stadium des «Brabbelns», das dem stimmhaften Lallen von hörenden Babys entspricht. Die produzierten Gesten sind gebärdeten Sätzen oft sehr ähnlich, haben aber keine linguistisch analysierbare Bedeutung.

Zuerst Gesten / «Vokalisierungen», dann Gebärden / Wörter

Früher ist man davon ausgegangen, dass gehörlose Kinder ihre ersten Gebärden früher produzieren als hörende Kinder ihre ersten Wörter. Spätere Studien haben jedoch gezeigt, dass dies dem Umstand zuzuschreiben ist, dass Sprachforscher als «Gebärde» bezeichnet haben, was eigentlich als «Geste» hätte klassifiziert werden sollen. Die Unterscheidung entspricht derjenigen zwischen «Vokalisierung» und «Wort» bei hörenden Kindern. In diesem Stadium benutzen sowohl hörende als auch gehörlose Kinder die akustische und die gestische Modalität um sich auszudrücken.

Erste Sätze

Mit ungefähr 18 Monaten beginnen Kinder zwei Wörter oder zwei Gebärden zu Sätzen zu kombinieren. Hörende Kinder, die nur mit der gesprochenen Sprache in Kontakt sind, produzieren zwar Kombinationen von zwei Wörtern, jedoch nicht von zwei manuellen Gebärden, obwohl sie im früheren Stadium durchaus Zeichen produzierten, die man als einzelne Gebärden klassifizieren könnte. Kinder, die mit Gebärdensprache in Kontakt sind, produzieren hingegen Kombinationen von zwei Gebärden, unabhängig davon, ob sie hörend oder gehörlos sind.

1.2. Bildhaftigkeit der Gebärdensprache macht sie nicht leichter zu erlernen

Die Bildhaftigkeit (Ikonizität) der verschiedenen Arten von Gebärdensprachformen macht offenbar den Erwerb dieser Formen nicht leichter und lässt ihn auch nicht früher eintreten. Forschungsergebnisse lassen vielmehr erkennen, dass das Gebärdensprache lernende Kleinkind sehr ähnliche Strategien und Prinzipien anwendet wie das Kind, das die gesprochene Sprache lernt. Das Gebärdensprache lernende Kind verlässt sich auch auf einen Spracherwerbsprozess, der sich auf Grund einer Analyse der Komponenten der Sprache vollzieht und der demjenigen hörender gleichaltriger Kinder sehr ähnlich ist. Dies ist der Fall trotz der Tatsache, dass viele der Formen höchst bildhaft erscheinen und für einen Erwachsenen einfach zu imitieren wären.

1.3. Gebärdende und sprechende Kinder haben ähnliche Strategien, um ihre erste Sprache zu erwerben

Die Grundlage dieser Lernstrategie, nämlich die Hypothese, dass Gebärden ein morphologisches System bilden und durch regelmässige Komponenten von Form und Bedeutung strukturiert sind, ist eine von Kindern, und nur von Kindern, generell gemachte Verallgemeinerung.

1.4. Kinder übertreffen ihre Vorbilder

Diese von Kindern (und nicht von Erwachsenen) angewendeten Spracherwerbsstrategien können teilweise erklären, warum gehörlose Kinder primärsprachliche Kompetenz entwickeln können, auch wenn sie nur unvollständig oder inkonsequent produzierter Gebärdensprache ausgesetzt sind. Dies kann bei Kindern hörender Eltern der Fall sein, die Gebärden gelernt haben, die Sprache jedoch nur unvollständig beherrschen, aber auch bei Kindern, deren Eltern selbst Spät-Lernende waren. Obwohl das Kind einer unsystematisch praktizierten und unvollständig beherrschten Gebärdensprache ausgesetzt wird, kann es seine eigenen Eltern an sprachlicher Leistung übertreffen. Es achtet auf die Morphemkomponenten der Sprache und versucht, sie auf regelmässige und konsequente Weise zu produzieren. So konstruiert es schliesslich ein vollständiges und regelmässiges morphologisches System, das demjenigen von Kindern, welche die Sprache von primärsprachlich Gebärdenden gelernt haben, in keiner Weise nachsteht.

1.5. Der spätere Erwerb der Gebärdensprache bei Gehörlosen

Gehörlose, die Gebärdensprache nach der Kindheit erwerben, lernen die Sprache gewöhnlich nur unvollständig. Offenbar wenden sie eine andere Lernstrategie an, eher ein ganzheitliches Anpassen der Formen der Gebärden an die Bedeutungen, anstelle der von Kindern benutzten Komponenten-Analyse.

© Schweizerischer Gehörlosenbund-DS, Zürich 2005

1.6. Der sprachliche Umgang der Eltern mit ihrem Kind: Gebärdensprache als «Babysprache»

Das ganze Gebiet der Gebärdensprachforschung in Bezug auf die «Babysprache» hat grosse Bedeutung. Wenn man bedenkt, dass 90% aller gehörlosen Kinder hörende Eltern haben und dass einige hörende Eltern nicht nur in Lautsprache, sondern auch in der Gebärdensprache mit ihren gehörlosen Babys kommunizieren wollen, so wird klar, dass diese Forschungsergebnisse in diesem Gebiet nicht nur von wissenschaftlichem Interesse sein werden: Sie können für hörende Eltern wichtige Hinweise über erfolgreiche Muster früher Kommunikation mit gehörlosen Kleinkindern liefern.

- Mütter von Kindern unter zwei Jahren vermeiden es völlig, in ihren Gebärden linguistisches Gesichtsverhalten miteinzubeziehen.
- Gehörlose Erwachsene, die zu Babys gebärden, neigen häufig dazu, die Gebärden zu vergrössern und zu wiederholen. Die Gebärden werden oft am Körper des Babys ausgeführt, auch wenn die Gebärde gar keinen Körperkontakt erfordert.
- Die Mutter richtet ihre Gebärden normalerweise so aus, dass das Baby eine ganze Hand sehen kann. Ausserdem werden mehr Wiederholungen und eine längere Dauer der Gebärde festgestellt als bei Gesprächen unter Erwachsenen.
- Gehörlose Mütter setzen Repetitionen und rhythmischen Körperkontakt (z.B. wiederholtes Zwicken einer Zehe) in der Kommunikation mit sehr kleinen Kindern ein. Das ganze Ritual erscheint wie eine Art von visuell/taktilem Äquivalent zu den immer wiederkehrenden Sing-Sang-Sätzen, die man von der hörenden Mutter/Baby-Beziehung kennt.
- Gehörlose Eltern spielen oft mit erfundenen Gebärden und «Was ist das?» mit ihren Kindern.

Für weitere Informationen siehe

Boyes Braem, P. Eine Einführung in die Gebärdensprache und ihre Erforschung. 1990/95. Hamburg: Signum Verlag (Kapitel 9: Gebärdensprache als erste Sprache)

© Schweizerischer Gehörlosenbund-DS, Zürich 2005

2. Ausbildungsmöglichkeiten und Unterrichtsmodelle für gehörlose Kinder im Primarschulalter

(Dominique Tellenbach)

2.1. Verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten für gehörlose Kinder

a) Internate für Gehörlose
b) Tagesschulen für Gehörlose
c) Integration in Regelkassen

a) Internate für Gehörlose

Traditionellerweise besuchen gehörlose Kinder Internate, die die ganze Bandbreite der Schulpflicht vom Kindergarten bis Ende Primarschule abdecken. Um möglichst vielen Kindern den Besuch zu ermöglichen, sind solche Internate meistens relativ gross und zentral gelegen. Hier kommen die Kinder früh in Kontakt mit anderen gehörlosen Menschen und mit der Kultur der Gehörlosen. Besonders wichtig sind auch ausserschulische Aktivitäten wie Sport und Ausflüge, da diese oft lebenslange Freundschaften zwischen gehörlosen Menschen begründen.

b) Tagesschulen für Gehörlose

Tagesschulen eignen sich üblicherweise für Kinder, die zwischen dem Wohnort und der Schule pendeln können. Einige Internate für Gehörlose nehmen auch Kinder aus der näheren Umgebung als Tagesschüler auf.

Nachteil: Ausserhalb des Unterrichts haben die Schüler fast keinen Kontakt zu anderen Kindern - weder zu anderen Gehörlosen noch zu Hörenden, weil oft ein grosser Teil ihrer Freizeit für die Fahrt vom Wohnort zur Schule beansprucht wird.

c) Integration in Regelkassen

Es werden zwei Möglichkeiten des sogenannten «Mainstreaming» unterschieden: Eigene Klassen für gehörlose Kinder an regulären Schulen, die jedoch speziellen Lehrplänen folgen, und sogenannte «voll-integrierte» Modelle, in denen gehörlose Schüler in eine Klasse von Hörenden eingeteilt sind (mit oder ohne persönlichem Gebärdensprach-Dolmetscher).

- (1) eigene Klassen

  Dieses Modell hat die gleichen Schwächen wie eine Tagesschule, bietet dem gehörlosen Kind aber die Möglichkeit, in den Pausen mit hörenden Kindern in Kontakt zu kommen.

- (2) «voll-integrierte» Modelle

  a) ohne Dolmetscher oder Tutor

  Dieses traditionelle «einsprachige», «lautsprachliche» Modell wird in den meisten Deutschschweizer Schulen angewendet. Im Gegensatz zum Unterricht in Gehörlosen-Schulen werden gehörlose Kinder hier in Klassen mit hörenden Kindern integriert.

© Schweizerischer Gehörlosenbund-DS, Zürich 2005

Der Erfolg dieses Modells hängt stark von den folgenden Faktoren ab:

- wie gut das einzelne gehörlose Kind in der Lautsprache kommunizieren kann
- wie viel Zeit und Aufwand die Lehrperson und die anderen Kinder aufwenden/ leisten, um sich an die kommunikativen Bedürfnisse des gehörlosen Kindes anzupassen.

Da es verständlicherweise schwierig ist, immer auf die speziellen Bedürfnisse eines gehörlosen Kindes einzugehen, kommen wichtige Informationen oft nicht an oder die Klasse muss warten, bis die Information direkt an das Kind gerichtet worden ist. Die Eltern müssen oft mehr Zeit für Haus aufgaben aufwenden, um sicher zu gehen, dass das gehörlose Kind die nötigen Informationen er hält.

b) mit Dolmetscher oder Tutor

Wenn «voll-integrierte» Kinder von einem persönlichen Dolmetscher begleitet werden, scheint dieses Modell eine nahezu perfekte Methode, um gehörlose Schüler ins «normale» hörende Leben zu integrieren.

2.2. Verschiedene Unterrichtsmodelle

a) «Oralismus»
b) Lautsprachbegleitendes Gebärden (LBG)
c) Totale Kommunikation (TK)
d) Bilingual-bikultureller Unterricht

a) «Oralismus»

Die «oralen» Unterrichtsmodelle müssen im Zusammenhang mit den technologischen Fortschritten des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts gesehen werden, die versprachen, dass hörbehinderte Menschen durch die richtigen Therapien und Methoden geheilt werden können. Der Oralismus betrachtet Gehörlosigkeit als einen Defekt, den es durch intensives Training im Sprechen und Lippenlesen auszumerzen gilt. Die gehörlose Person soll die Kommunikationsmittel der hörenden Mehrheit verwenden.

Nachteile:

- Gehörlose Schüler werden permanent daran erinnert, dass die Gesellschaft sie als «mangelhaft» betrachtet.
- Für Oralisten stellt der Gebrauch von Gebärdensprache ein Hindernis beim Erlernen der Mehrheitssprache dar. An strikten oralistischen Schulen ist es den Kindern sogar verboten, Gebärdensprache zu benutzen. Früher mussten sie in den Schulstunden auf ihren Händen sitzen, damit sie nur mit der Stimme kommunizieren konnten. Falls sie doch gebärdeten, wurden sie bestraft.
- Eine weitere Schwäche der oralistischen Methode ist die Tatsache, dass das Lesen nur um seiner selbst willen geübt wird, und nicht, um sich lesend zu informieren. Deshalb sind gedruckte Texte für gehörlose Kinder oft nicht etwas Nützliches, sondern etwas Langweiliges oder Quälendes. Kein Wunder, dass viele nach dem Schulabschluss nie wieder lesen.

b) Lautsprachbegleitendes Gebärden (LBG)

Lautsprachbegleitendes Gebärden (LBG) meint den gleichzeitigen Gebrauch von gesprochener und gebärdeter Sprache. Die in LBG benutzten Gebärden versuchen, gesprochene oder geschriebene Formen

der deutschen Sprache so genau wie möglich abzubilden. Dieses System entleiht Begriffe aus der Gebärdensprache und führt auch neue Gebärden für deutsche Präpositionen, Artikel, Präfixe und Suffixe ein.

Nachteile:

- LBG ist keine natürliche Sprache.
- LBG setzt fortgeschrittene Kenntnisse der Lautsprache voraus. In der GS werden grammatikalische Eigenheiten auf eine andere Art und Weise ausgedrückt. Dies erschwert es einem Kind mit GS als Muttersprache, LBG zu lernen.
- Den Lehrern fällt es schwer, eine gesprochene Sprache korrekt wiederzugeben, wenn sie gleichzeitig gebärden müssen. Daraus resultiert die «visuelle Repräsentation einer nicht-standardisierten oder fehlerhaften Lautsprache.
- Tempo: LBG ist als System zu langsam, um effizient eingesetzt zu werden. Daraus resultiert «kognitive Überlastung» auf der Seite des Lehrers und Langeweile auf der Seite der Schüler.

c) Totale Kommunikation (TK)

Totale Kommunikation (TK) ist eine Unterrichtsmethode, die Lehrkräfte ermuntert, alle verfügbaren Kommunikationsmöglichkeiten (Gebärdensprache, gesprochene und geschriebene Sprache, Pantomime, Zeichnen und Fingeralphabet) zu gebrauchen. TK ist jedoch zu komplex und deswegen rasch zu LBG degeneriert.

d) Bilingual-bikultureller Unterricht

Mit einer bilingualen Person ist nicht eine Person gemeint, die alle sprachlichen Fähigkeiten (aktiv sprechen, passiv verstehen, lesen, schreiben) in zwei Sprachen perfekt beherrscht. Wir verstehen als bilinguale Menschen diejenigen, die in ihrem täglichen Leben zwei oder mehr Sprachen (oder Dialekte) gebrauchen. Dies schliesst Personen ein, die in einer Sprache mündliche Fähigkeiten besitzen und in einer anderen schriftliche (eine Situation, die jener der Gehörlosen ähnlich ist, die eine Sprache gebärden und die andere schreiben und lesen); Personen, die zwei Sprachen auf unterschiedlichem Niveau bloss sprechen (und nicht lesen und schreiben können), sowie Menschen, die zwei oder mehr Sprachen vollständig beherrschen.

Das Revolutionäre an der bilingual-bikulturellen Methode ist, dass sie die Gebärdensprache als Muttersprache der Gehörlosen ansieht und ihren Gebrauch aktiv fördert. Die Mehrheitssprache soll als zweite Sprache gelernt werden, und zwar nach den Grundsätzen des Fremdsprachen-Unterrichts.

Nachteile:

- Hörende Lehrpersonnen beherrschen die Gebärdensprache üblicherweise nicht perfekt, da sie in gesprochener Sprache und/oder LBG unterrichten. Deswegen braucht eine bilinguale Schule eine ausgebildete gehörlose Lehrkraft. Es ist auch schwierig, hörende Eltern von gehörlosen Kindern davon zu überzeugen, dass es wichtig ist, zuerst die Gebärdensprache zu lernen, und sich nicht nur mit dem Erwerb der Mehrheitssprache abzugeben.

Trotz Unwägbarkeiten scheint die bilingual-bikulturelle Methode einen Weg aus dem Sprach-Dilemma aufzuzeigen und gehörlosen Schülern ein Werkzeug für bessere schulische Leistungen in die Hand zu geben. Eine bilingual-bikulturelle Bildung verhilft gehörlosen Kindern zu mehr Selbstvertrauen. Da jedes Kind (auch mit CI) seine eigene Sprachentwicklungsgeschichte hat, liegt ein grosser Vorteil dieser Methode darin, dass es seine eigene «bevorzugte» Sprache (Lautsprache oder Gebärdensprache) brauchen kann. Eine wichtige Rolle spielen auch gehörlose Vorbilder. Bilingual-bikulturelle Bildung muss bereits bei Kleinkindern

einsetzen und konstant und konsequent verfolgt werden. «Early Intervention»-Modelle beginnen bereits im Säuglingsalter und bieten auch Vorschul-Gruppen an. Bei der bilingualen Unterrichtsmethode wird eine ganzheitliche Annäherung an beide Sprachen betont: Die Schüler sollten alle kommunikativen Aufgaben in beiden Modalitäten bewältigen können.

Nicht alle Unterrichtsmethoden, die oben beschrieben worden sind, werden in allen Regionen der Deutschschweiz angeboten. So bietet zum Beispiel zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieser CD (2005) eine einzige Schule in der Deutschschweiz (in Riehen, ausserhalb Basel), die von hörenden und gehörlosen Lehrkräften unterrichtet wird, eine vollkommen bilinguale Primarklasse mit akademischen Schulfächern an. Kinder an der Gehörlosenschule in Zürich-Wollishofen werden an mehreren Schulstunden pro Woche von gehörlosen Lehrpersonen in Gebärdensprache unterrichtet; es bleibt jedoch der Schule erstes Ziel die Sprachkompetenz in Deutsch zu fördern. Selbst dort, wo eine Auswahlmöglichkeit besteht, ist es für Eltern gehörloser Kinder oft schwierig, das «richtige» Ausbildungsmodell für ihr Kind zu wählen.

Für weitere Informationen siehe

Tellenbach, Dominique. 2000. Zu verschiedenen Ausbildungsmodellen für gehörlose Kinder: Ein Überblick über die zentrale Bedeutung der Gebärdensprache für die sprachliche und kognitive Entwicklung gehörloser Kinder. Zürich: Verein zur Unterstützung der Gebärdensprache. Informationsheft Nr. 36 (www.vugs.ch)

3. Spielgruppen mit Gebärdensprache für Kleinkinder

Wie in Kapitel 2 erwähnt, ist der frühe Erwerb der Gebärdensprache (oder einer anderen Sprache) nicht nur für die völlige Beherrschung der Sprache empfehlenswert, sondern auch in Bezug auf die Entwicklung der emotionalen und sozialen Fähigkeiten des Kindes.

Studien zeigen, dass frühzeitige Kenntnis der Gebärdensprache jungen gehörlosen Kindern auch beim Erwerb der oralen Sprache hilft.

> «... Gebärdensprache wird den Erwerb der oralen Sprache erleichtern, sei es in deren gesprochener oder schriftlicher Modalität. Es ist bekannt, dass eine erste Sprache, die normal erworben worden ist, sei dies nun eine orale oder eine Gebärden-Sprache, den Erwerb einer zweiten Sprache wesentlich unterstützt.»
>
> F. Grosjean. The right of the deaf child to grow up bilingual. Deaf Worlds, 1999, 15(2), 29-31

In den letzten paar Jahren sind in der Deutschschweiz folgende Spielgruppen organisiert worden, deren Ziel es ist, gehörlose Vorschulkinder, speziell solche mit hörenden Eltern, in ihren ersten Jahren mit Gebärdensprache sowie mit der geschriebenen Form des Deutschen in Kontakt zu bringen:

- Babu-Spiel- und Fördergruppe (Basel) (1996 – 2003)
  (www.visuelle-kultur.ch/babu/spielgruppe.htm)
- Bilinguale Spiel- und Fördergruppe Sonnenblume für gehörlose und schwerhörige Kinder und deren Geschwister
  (www.sichtbar-gehoerlose.ch/spielgruppe.htm)
- Bilinguale Spielgruppe «Zwergli» (St. Gallen)
  www.gcsg.ch/kultur/spielgruppe.php

Alle diese Gruppen betonen, dass die Kinder nicht nur sprachlich gefördert werden sollen. Vielmehr sollen sie sich auch als bilinguale/ bikulturelle Persönlichkeiten entwickeln können.

Die Schaffung dieser Spielgruppen und ihre Weiterführung hängen hauptsächlich von der Initiative von Einzelpersonen (Spielgruppe-Leiterinnen und Eltern) ab. Es ist daher nicht gesichert, dass diese Gruppen weitergeführt werden, wenn die Kinder der Initiativgruppe einmal in die Primarschule wechseln. Da einige der Kinder der Babu-Spielgruppe, welche 1996 als erste entstand, 2003 zu einer neuen bilingualen Primarklasse an der Gehörlosen- und Sprachheilschule Riehen (www.gsr.ch) gewechselt haben, ist diese Spielgruppe beispielsweise nicht mehr in Betrieb.

4. Internet-Fernsehen für Gehörlose: «focus-5»

1998 hat das Schweizer Fernsehen (SF-DRS) «Sehen statt Hören», die einzige Sendung für Deutschschweizer Gehörlose, aus dem Programm gestrichen. Diese Sendung hat für die Gehörlosen-Gemeinschaft wichtige Informationen enthalten und ist von Gebärdensprach-Dolmetschern in Deutschschweizer Gebärdensprache kommuniziert worden. Obwohl die Gehörlosen-Gemeinschaft stark protestiert hat, gibt es auch kein neues regelmässiges Programm für Gehörlose am Deutschschweizer Fernsehen (obwohl solche Programme in der Welschschweiz und den meisten anderen europäischen Ländern existieren). Auch sind nur ganz wenige Programme mit Untertitel versehen, was den Deutschschweizer Gehörlosen den Zugang zu allgemeinen Informationen im Vergleich zu früher, und natürlich im Vergleich zu hörenden Schweizern, bedeutend erschwert.

2003 haben zwei junge gehörlose Männer beschlossen, das Internet-Fernsehprogramm «focus-5» mit dem Zweck das Informationsdefizit der lokalen gehörlosen Bevölkerung zu überbrücken, zu lancieren.«focus-5» ist ein nicht-gewinnorientierter Gehörlosen-Selbsthilfeverein:

> «Wir haben eine Homepage im Internet aufgeschaltet, die sich zum Ziel gesetzt hat, visuelle Informationen in Gebärdensprache für die Hörgeschädigten anzubieten. Im vergangenen Jahr konnte «focus-5» dank grosszügiger Unterstützung ins Leben gerufen werden und ist bei einem breiten Publikum auf grosses Interesse gestossen.» (www.focus-5.tv)

© Schweizerischer Gehörlosenbund-DS, Zürich 2005

Ein solches Medienangebot wurde möglich und wird auch genutzt, da immer mehr Leute einen schnellen (ADSL oder Cablecom) Breitband-Anschluss ans Internet haben. Alle Nachrichten-Reportagen und Features auf «focus-5» sind in visueller Form gehalten (Videos, Text und Gebärdensprache) und ältere Programme sind auf der Website archiviert. Da das Internet weltweit zugänglich ist, kann die Seite auch von gehörlosen Menschen anderer Länder genutzt werden. In den ersten 10 Monaten ihres Bestehens haben über 10'000 Personen aus 35 verschiedenen Ländern die Site besucht.

(Quelle dieser Informationen: www.focus-5.tv)